

Call for Papers

1918: Bildungshistorische Blicke auf Traditionen, Transitionen, Visionen

Tagung der Sektion Historische Bildungsforschung
in Kooperation mit der Technical University of Liberec

Tagungsort und -termin: Pädagogische Hochschule Zürich; Fr., 8. – Sa., 9. Juni 2018

Mit der Tagung *1918: Bildungshistorische Blicke auf Traditionen, Transitionen, Visionen* ist eine Annäherung an die Chiffre «1918» geplant. Dieser Jahresbezug bezeichnet mehr als das Ende des Ersten Weltkriegs und die Chiffre soll auch bildungshistorisch auf Gleichzeitigkeit von Zäsuren und Tradierungen, Brüchen und Kontinuitäten in regionalen, nationalen, europäischen und globalen Perspektiven befragt werden.

Mit Kriegsende waren revolutionäre Entwürfe und Neuordnungsvisionen virulent, die ebenso oftmals starke pädagogisierende Implikationen aufwiesen wie konservative Modelle gesellschaftlicher Regulierung. Dies gilt sowohl für politisch-gesellschaftliche Ordnungsvorstellungen allgemein, als auch für Bildungspolitik und Schulwesen. Sozialdemokratische Kultusminister und Bildungsdirektoren, wie in Basel, lösten teilweise etablierte Bildungspolitiker ab. In Hamburg etwa erfolgte eine Schulverwaltungsreform mit basisdemokratischen Elementen, die die Unterrichtsdebatten zur Zeit der Weimarer Republik mitbestimmte. Andere Reformansätze überdauerten dagegen nur wenige Wochen. Zugleich hatten bestimmte pädagogische Leitbilder, etwa der Gemeinschaft, der Persönlichkeitsbildung, der Auffassung des Lehrens als (intuitive) Kunst, wie auch Elemente der Schul- und damit meist auch Gesellschaftskritik aus der Vorkriegszeit modifiziert Bestand.

Generell können mit dem Ende des Krieges 1914-1918 widersprüchliche Verschiebungen in Bezug auf pädagogische Kulturen und Praktiken sowie ausserschulische Pädagogisierungstendenzen diskutiert werden. Sie wurden forciert durch geistige und politische Mobilisierungsschübe, die Räte-republiken als Beschleuniger sozialistisch orientierter Erziehungs- und Schulentwürfe, die pazifistischen Strömungen als Teile des vielfach beschriebenen «Kampfs der Ideologien» in der Zwischenkriegszeit und ebenfalls durch verschiedene Emanzipationsbewegungen. Es ist zudem auch zu fragen, inwiefern etwa fortgesetzte oder erst beginnende kriegerische Auseinandersetzungen in Osteuropa andere gesellschaftliche Konstellationen und pädagogische Ausformungen zeitigten. Lohnenswert scheinen Analysen, inwiefern national oder regional vergleichende Perspektiven den oftmals postulierten Gegensatz von Ost- und Westeuropa eher bestätigen oder relativieren.

Werden so mögliche diskursive, organisatorische und praxeologische Abgrenzungen, Verflechtungen und Schichtungen in Schulpolitik und in diversen Bildungsbereichen sichtbar gemacht und diskutiert, könnte zudem die Auseinandersetzung mit individuellen, kollektiven und institutionellen Akteuren gesucht werden, die im weiteren Sinne den Wandel um 1918 mit hervorgebracht haben, gleichzeitig aber auch von ihm geprägt worden sind. Hier bieten sich Blicke auf Lehrerverbände, welche die Idee des Völkerbunds unterstützten, Ministerien und Behörden, die den Ausbau des höheren Mädchenschulwesens vorantrieben, Jugendvereine, kirchliche Vereinigungen, feministische Initiativen, etc. an.

Wir möchten Sie hinsichtlich der oben angesprochenen Aspekte zu Beiträgen aus allen bildungshistorisch relevanten Disziplinen einladen. Insbesondere ist auch der wissenschaftliche Nachwuchs aufgerufen, sich mit Vortragsvorschlägen zu beteiligen. Einreichungen sind mit Vortragstitel und Exposé (etwa 2000 Zeichen) bis zum 31. Oktober 2017 an die E-Mailadresse «zsg@phzh.ch» zu richten.

Veranstalter: Zentrum für Schulgeschichte, Pädagogische Hochschule Zürich: Andrea De Vincenti, Norbert Grube, Andreas Hoffmann-Ocon

Kontakt: zsg@phzh.ch

https://phzh.ch/de/Forschung/Forschungsgruppen-zentren/Zentrum_fuer_Schulgeschichte/